

## Ansprache Claudia Wörmann-Adam zu Bertolt Brecht

Guten Abend liebe Kolleginnen und Kollegen,  
liebe Gäste.....

*„Ganze Literaturen  
In erlesenen Ausdrücken verfasst  
Werden durchsucht werden nach Anzeichen  
Dass da auch Aufrührer gelebt haben, wo Unterdrückung war.  
.... (Aufrührer)...  
Die von den Leiden der Niedrigen berichteten  
Die von den Taten der Kämpfer berichteten  
Kunstvoll. In der edlen Sprache  
Vordem reserviert  
Der Verherrlichung der Könige.“*

Diese Zeilen aus einem Gedicht Bert Brechts zum 70. Geburtstag von Martin Andersen Nexö, dem dänischen Schriftsteller und Ehrenbürger Dresdens, könnten gewissermaßen für Brecht selbst geschrieben sein.

In allen seinen Werken hat er – zunehmend mit seiner wachsenden Kenntnis der chinesischen Philosophie und Kunst – die „Einheit des pädagogischen und Artistischen (Künstlerischen)“ zu verwirklichen versucht.

Schon früh hat der am 10. Februar 1898 in Augsburg geborene Eugen Berthold Friedrich Brecht „dem Volk aufs Maul geschaut“ und dessen Sorgen, Nöte und Forderungen in deutlicher, ungeschminkter Sprache in verschiedenen künstlerischen Ausdrucksformen thematisiert.

Dabei war ihm dies nicht in die Wiege gelegt. Der Sohn eines biedereren und tüchtigen Direktors einer Papierfabrik wandte sich schon als Gymnasiast gegen „die Leute seiner Klasse“. Rückblickend formulierte er:

*"Ich bin aufgewachsen als Sohn wohlhabender Leute. Meine Eltern haben mir einen Kragen umgebunden und mich erzogen in den Gewohnheiten des Bedientwerdens und unterrichtet in der Kunst des Befehlens. Aber als ich erwachsen war und um mich sah, gefielen mir die Leute meiner Klasse nicht, nicht das Befehlen und nicht das Bedientwerden. Und ich verließ meine Klasse und gesellte mich zu den geringen Leuten."*

Kritik und Veränderung der bestehenden Verhältnisse waren Brechts Thema. Auf dem Theater sowie im Alltags- und politischen Leben. Aus der Kritik am Provinztheater seiner Heimatstadt entwickelte er eine eigene Konzeption von Theater. Für sein erstes größeres Stück „Trommeln in der Nacht“ – ursprünglich 1919 unter dem Titel „Spartakus“ geschrieben – erhielt er 1922 den renommierten Heinrich-Kleist-Preis. Das Mitglied des Münchener Arbeiter- und Soldatenrates thematisiert darin die Geschichte des Kriegsheimkehrers Kragler der borniertes bürgerliches Leben der Teilnahme an der Revolution vorzieht.

Für den Medizinstudenten Brecht (Studienbeginn 1917 nach dem Notabitur), der noch im Oktober 1918 als Lazarett солдат eingezogen wird, bleiben der Krieg, seine kapitalistischen Ursachen, das Leiden und der Tod der einfachen Soldaten sowie das Elend der Bevölkerung zeitlebens Thema seiner Dichtung. Viele von Euch kennen sicher den Soldaten Schweyk, die Mutter Courage, die Kriegsfibel oder die Legende vom toten Soldaten. Das Theaterstück „Mann ist Mann“, das erste Lehrstück Brechts in Parabelform, zeigt, wie der Packer Galy Gay zum imperialistischen Soldaten umgewandelt wird. Er lässt sich, wie Brecht sagt, „über Nacht zum Schlächter machen“. Das Stück wird übrigens 1931 mit

Theo Lingen, den man in der Nachkriegszeit eher aus „Klamauckstücken“ kennt, am Berlin Staatstheater uraufgeführt.

Erste Versuche Brechts 1922 als Theatermann in Berlin Fuß zu fassen waren trotz sparsamer Lebensweise wegen zu geringer Einkünfte nicht von Erfolg gekrönt.

An seinen Förderer Herbert Ihring sendet er nach dem gescheiterten Start folgenden Lebenslauf:

*"Ich habe das Licht der Welt im Jahr 1898 erblickt. Meine Eltern sind Schwarzwälder. Die Volksschule langweilte mich 4 Jahre. Während meines 9jährigen Eingewekktseins an einem Augsburger Realgymnasium gelang es mir nicht, meine Lehrer wesentlich zu fördern. Mein Sinn für Muße und Unabhängigkeit wurde von ihnen unermüdlich hervorgehoben. Auf der Universität hörte ich Medizin und lernte das Gitarrespielen. ... Während der Revolution war ich als Mediziner an einem Lazarett. Danach schrieb ich Theaterstücke, und im Frühjahr dieses Jahres wurde ich wegen Unterernährung in die Charité eingeliefert. ... Nach 24 Jahren Licht der Welt bin ich etwas mager geworden."*

Nach der erfolgreichen Inszenierung „Eduards des Zweiten“ an den Münchener Kammerspielen erhält Brecht dann ein Angebot als Dramaturg bei Max Reinhard in Berlin. Sein unaufhaltsamer Aufstieg beginnt. Doch neben der Nähe zu Schriftstellern und Theaterleuten sucht er auch immer wieder den Kontakt zu Menschen, die nicht zu Intellektuellenkreisen gehören. Immer wieder interessiert ihn „die Praxis und das wirkliche Leben“. Daneben beginnt er ein gründliches und ernsthaftes Studium des Marxismus in Abendkursen.

Mit allem was er schreibt und tut ist Brecht auf Kritik der herrschenden Verhältnisse und deren Veränderung aus. Aber auch die Veränderung soll wieder dialektisch verändert werden. Der den Dingen und Verhältnissen innewohnende Widerspruch muss erneut seine Weiterentwicklung, seine Aufhebung finden. Das sogenannte Badener Lehrstück mit der Musik von Paul Hindemith endet mit den Worten:

*„Einverstanden, dass alles verändert wird  
Die Welt und die Menschheit  
Vor allem die Unordnung  
Der Menschenklassen, weil es zweierlei Menschen gibt  
Ausbeutung und Unkenntnis...  
Habt ihr die Welt verbessert, so  
Verbessert die verbesserte Welt...  
Ändernd die Welt, verändert euch!“*

Mit der Aufführung der „Dreigroschenoper“ im neugegründeten Theater am Schiffbauerdamm erzielt Brecht den endgültigen Durchbruch. Deutlicher noch im Film und Dreigroschen-Roman stellt er den „Gebrauchswert der Kunst“ für die soziale und politische Auseinandersetzung heraus. Der Film „Kuhle Wampe oder: Wem gehört die Welt?“, ein Gemeinschaftsprojekt mit dem Regisseur Slatan Dudow und unter der Mitarbeit des Komponisten Hans Eisler wird unter großen Schwierigkeiten fertiggestellt. Die Aufführung des Films über das scheinbar ausweglose Schicksal eines Arbeitslosen der Selbstmord begeht, wird zunächst verboten. Die Zensoren kritisieren „propagandistische Zuspitzung und Steigerung“. „...bei den Beschauern werde eindeutig der Eindruck hervorgerufen, dass der Staat in seiner heutigen Form unwillig und unfähig sei, der Not und dem Elend großer Massen des Volkes zu steuern und dass eine Besserung nur...von der Beseitigung des jetzigen Staates im Sinne einer kommunistischen Weltrevolution zu erwarten sei.“ Nach heftigen Protesten und Eingriffen der Zensur – aus dem Original werden 231,60 Meter Film entfernt, – erfolgt die Freigabe.

Andererseits wird eine Aufführung des Lehrstücks „Die Maßnahme“ in Erfurt von der Polizei unterbrochen und Anklage wegen Hochverrats erhoben. Die Familie Brecht sitzt ge-

wissermaßen auf gepackten Koffern. Am 27. Februar 1933 brennt der Reichstag. Die Flucht führt zunächst nach Prag und dann über die Schweiz nach Dänemark. Die Jahre des Exils beginnen. Sie sind geprägt vom Kampf gegen den Faschismus. Unbeirrbar führt Brecht seine analytische und künstlerische Kritik am kapitalistischen System fort. Mit Gedichten, Theaterstücken und Auftritten wie beim 1. Internationalen Schriftstellerkongress zur Verteidigung der Kultur in Paris 1935 kämpft Brecht weiter für den Sozialismus.

1937 werden „Die Gewehre der Frau Carrar“ mit Helene Weigel in Paris uraufgeführt. Diese Reaktion auf den Bürgerkrieg in Spanien und den zunehmend schwieriger werdenden Kampf gegen den Faschismus endet quasi mit dem Aufruf zum bewaffneten Kampf. Unter anderem mit „Furcht und Elend des III. Reiches“ setzten Brecht und seine Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen den Aufklärungskampf fort.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

ich will und kann nicht alle weiteren Stücke die in den Jahren des Exils und danach entstanden sind im Einzelnen nennen. Sicher wird auch dazu Professor Jost Hermand noch einiges sagen. Von Interesse sind noch viele Gedicht und Lieder wie zum Beispiel das der Kommunarden oder das Einheitsfrontlied die in dieser Zeit entstanden sind. Einige werden wir ja noch hören. Darunter auch das Gedicht „Fragen eines lesenden Arbeiters“ dessen Text ihr auf dem Programmzettel findet. Das Gedicht entstand im Svendborger Exil in Dänemark zwischen 1934 und 1937. Zu dieser Zeit hatte Brecht auf einem Balken seines Arbeitszimmers den Satz gemalt: „Die Wahrheit ist konkret.“

Im Zusammenhang mit Fragenden und Lernenden bei Brecht ist oft von Freundlichkeit die Rede. Das gefällt mir. Ich möchte schließen mit ein paar Zeilen aus einem der bekanntesten aber nach meiner Ansicht auch aussagekräftigsten Gedichte Brechts. Zum Ende von „An die Nachgeborenen“ sagt er:

*„Ihr, die ihr auftauchen werdet aus der Flut  
In der wir untergegangen sind  
Gedenkt  
Wenn ihr von unseren Schwächen sprecht  
Auch der finsternen Zeit  
Der ihr entronnen seid.*

*Gingen wir doch, öfter als die Schuhe die Länder wechselnd  
Durch die Kriege der Klassen, verzweifelt  
Wenn da nur Unrecht war und keine Empörung.*

*Dabei wissen wir doch:  
Auch der Hass gegen die Niedrigkeit  
Verzerrt die Züge.  
Auch der Zorn über das Unrecht  
Macht die Stimme heiser. Ach, wir  
Die wir den Boden bereiten wollten für Freundlichkeit  
Konnten selber nicht freundlich sein.*

*Ihr aber, wenn es soweit sein wird  
Dass der Mensch dem Menschen ein Helfer ist  
Gedenkt unsrer  
Mit Nachsicht.“*

(Ich danke euch für die Aufmerksamkeit und bitte Professor Jost Hermand um seinen Vortrag.)